

Neue Aspekte des Wahrheitsproblems in der Philosophie der Gegenwart

(Auszug aus einem Vortrag von Univ.-Doz. Dr. Paul Weingartner, gehalten am 3. November 1965 am Institut für Wissenschaft und Kunst)

I. Präzisierung dessen, was unter dem „Wahrheitsproblem“ verstanden werden soll.

1. Jedes Problem läßt sich in Form einer Frage formulieren.
2. Unter dem „Wahrheitsproblem“ soll die Frage nach einer inhaltlich adäquaten und formal korrekten Wahrheitsdefinition verstanden werden.
3. Unter dem „Wahrheitsproblem“ soll nicht die Frage nach dem „Wahrheitskriterium“ verstanden werden.

Nach dem Wahrheitskriterium fragt man mit den Frageformen: „Welche (von einer Anzahl vorgegebener) Sätze sind wahr und welche sind falsch?“ Diese Frage sucht jeder Wissenschaftler für sein Gebiet zu beantworten.

Auch der Wissenschaftsmethodologe fragt nach dem Wahrheitskriterium von Aussagen: „Welches sind die Methoden um festzustellen, ob diese oder jene Sätze wahr sind?“

Nach der Wahrheitsdefinition fragt man hingegen mit Frageformen der Art: „Was meinen wir, wenn wir sagen ‚ein Satz ist wahr‘? Oder: „Was bedeutet die Aussage ‚ein Satz ist wahr‘?“ Bei der Frage nach der Wahrheitsdefinition handelt es sich also darum, ein Definiens zu finden für das Definiendum „ein (bestimmter) Satz ‚p‘ ist wahr“.

4. Die Frageformen „Was ist Wahrheit?“ und „Was versteht man unter Wahrheit?“ sind irreführend. Begründung:

a) Die Frage „Was ist Wahrheit?“ kann dazu verleiten, die „Wahrheit“ als einen individuellen Gegenstand aufzufassen. Oder sie kann dazu verleiten, den Ausdruck „Was ist Wahrheit?“ analog der Frage „Was ist ein Mensch?“ als eine Frage nach dem Wesen der Wahrheit anzusehen. Beide angeführten Ansichten sind historisch schlecht fundiert und sachlich unbrauchbar. Unter „historisch schlecht fundiert“ ist hier zu verstehen, daß diejenigen Philosophen, die die Lehre vom Wesen aufgebracht haben (wie Aristoteles) und die sie vertreten und ergänzt haben (wie Thomas von Aquin), in diesem Punkt ganz anderer Ansicht sind [1], [2].

b) Die Frage „Was versteht man unter ‚Wahrheit‘?“ setzt von vornherein die unbewiesene Annahme voraus, daß man es bei den Ausdrücken „wahr“, „Wahres“,

„Wahrheit“ mit kategorematischen Ausdrücken zu tun hat, denen vollwertige Begriffe entsprechen würden. Dazu ist zu sagen:

„Wahrheit“, „Wahres“, „wahr“ sind nicht kategorematische Ausdrücke (Ausdrücke, die einen hohen Grad an Selbständigkeit von Bedeutung haben) wie etwa „Goethe“, „Vater“, „rot“.

(1) Nach Carnap gibt es kein scharfes Trennungskriterium zwischen kategorematischen und synkategorematischen Ausdrücken. (Fließender Uebergang) [3]. (2) „Wahrheit“, „Wahres“ und „wahr“ liegen näher bei den synkategorematischen Ausdrücken. (3) Synkategorematische Ausdrücke setzen kategorematische voraus: In Hinsicht auf die Genese (entwicklungspsychologisch) und in Hinsicht auf die Erkenntnis: Nach Russell [4] wird der Gebrauch der kategorematischen Ausdrücke durch Konfrontation der Sinne mit Objekten gelernt, wobei es nicht nötig ist, daß man zuvor den Gebrauch anderer Ausdrücke kennt. (4) Deshalb haben die Ausdrücke „wahrer Satz“, „wahres Urteil“, „p' ist wahr“ einen höheren Grad an selbständiger Bedeutung. Es ist also besser zu fragen „Was verstehen wir unter einem wahren Satz?“ oder „Was verstehen wir unter der Satzfunktion „p' ist wahr“?“

II. Die Frage „Ist ‚wahr‘ ein Prädikat?“ und einige neuere Theorien, die dies verneinen.

1. Frege ist der Ansicht [5], daß jeder Satz der Form „p' ist wahr“ ersetzbar ist durch den Satz „p' und daß deshalb der Zusatz „... ist wahr“ überflüssig ist. Strawson vertritt die These [6], daß die Ausdrücke „wahr“ oder „... ist wahr“ nur die Funktion von Bestätigungs- oder Zustimmungsaussagen jeweils einer bestimmten Person haben und daß „wahr“ deshalb nicht als Prädikat angesehen werden kann.

Beide Ansichten können — falls sie als allgemeingültig vertreten werden — widerlegt werden. Die erste Ansicht von Frege mit dem Beispiel von Tarski [7] „Der erste Satz, den Plato geschrieben hat, ist wahr“. Die zweite Ansicht von Strawson mit dem Beispiel von Tarski [7] „Alle Folgerungen von wahren Sätzen sind wahr“. Der Versuch „wahr“ durch Zustimmungsaussagen wie „Ich stimme zu“ zu ersetzen schlägt fehl, da in diesem Fall der wahre Satz von Tarski falsch wird.

2. Die Frage „Wovon ist ‚wahr‘ ein Prädikat?“ wurde in der Geschichte der Philosophie sehr verschieden beantwortet: Wahr sind Urteile (Denkakte) und Sätze, sofern sie sprachliche Zeichen von Urteilen sind (Aristoteles, Thomas), Propositionen (Husserl, Bolzano), Behauptungen (Strawson), Sachverhalte (Kraft), Schlüsse (Sextus Empiricus). Im uneigentlichen Sinne sind auch Begriffe, Definitionen, Vorstellungen, Wertphänomene und existierende Dinge wahr oder falsch genannt worden [8].

III. Der Unterschied zwischen „wahr“ und „gültig“.

1. Regeln (Schlußregeln, Substitutionsregeln).

Man kann mindestens fünf bedeutsame Unterschiede zwischen Regeln einerseits und wahren oder falschen Sätzen andererseits aufzählen und beschreiben.

Diese Unterschiede legen es nahe, bei Regeln nicht von „wahr“ oder „falsch“, sondern von „gültig“ oder „ungültig“ zu sprechen [9].

a) Regeln sind immer metasprachliche Sätze über die Beziehungen zwischen objektsprachlichen Sätzen. Wahre oder falsche Sätze können, aber müssen nicht metasprachliche Sätze sein.

b) Die Gültigkeit der Regeln ändert sich mit der Aenderung des Zwecks. Die Wahrheit eines Satzes ist unabhängig von solchen (oder irgendwelchen) Zwecken.

c) Obwohl ein Teil der (metasprachlichen) Regeln im (interpretierten) objektsprachlichen Kalkül abgebildet werden kann (z. B. durch Implikationsformeln, wenn die betreffende Regel eine Ableitungsregel war), können nicht alle wahren oder falschen Sätze des Kalküls in Regeln ausgedrückt werden.

d) Obwohl man für jede gültige Ableitungsregel die entsprechende wahre oder falsche (geschlossene) Formel eines (interpretierten) Kalküls konstruieren kann, ist es nicht möglich, einen Kalkül aufzustellen, der von vornherein die entsprechenden Formeln für alle gültigen Ableitungsregeln enthält.

e) Widerlegende Gegeninstanzen, die sich auf Regeln beziehen, führen zu alternativen Systemen (die Regel hat sich nun für einen bestimmten Bereich als ungültig erwiesen), während Gegeninstanzen, die sich auf wahre oder falsche Sätze beziehen, diese falsifizieren bzw. widerlegen.

2. Definitionen.

Es gibt zwei wesentlich verschiedene Auffassungen von Definitionen. Einmal als Regeln. Diese Auffassung wird von Russell-Whitehead in den Principia Mathematica [10] vertreten und kann folgendermaßen charakterisiert werden: Definitionen gehören nicht zum System und sind theoretisch überflüssig; es sind Abkürzungen der Bequemlichkeit halber. Definitionen sind Ausdrücke einer Willensäußerung, deshalb keine Propositionen und nicht wahr oder falsch. Das Definendum hat dieselbe Bedeutung wie das Definiens. — Die zweite Auffassung interpretiert die Definitionen als wahre Äquivalenz-, Identitäts- oder Implikationsätze [11], [12]. Nach dieser Auffassung sind Definitionen wahr oder falsch. Für eine genauere Analyse der verschiedenen Arten von Definitionen in Hinsicht auf die Frage, ob Definitionen wahr oder falsch sind, siehe [13].

IV. Ontologische Fragen zur Wahrheitsdefinition.

Der Zusammenhang zwischen „wahr“ und „wirklich“ in der klassischen Wahrheitsdefinition.

1. Unter der klassischen Wahrheitsdefinition soll die in der traditionellen Philosophie eingebürgerte Formulierung: „Ein Satz ist wahr, wenn er mit der Wirklichkeit übereinstimmt“ verstanden werden [14].

Gegen diese Theorie wurden verschiedene Einwände vorgebracht. Schon Thomas von Aquin sagt, daß etwas im Bereich des Wahren sein kann, ohne im Bereich des Seienden zu sein: Der Satz „A existiert oder A existiert nicht“ ist wahr, sagt aber nicht, daß etwas existiert. Ferner gibt es wahre Aussagen über

Relationen, obwohl eines oder alle Relationsglieder nicht existieren [15]. Brentano sagt in seiner Kritik an dieser Wahrheitsdefinition, daß sie, auf negative wahre Sätze angewandt („Ein Pegasus existiert nicht“) die Konsequenz nach sich zieht, ein Nichtsein von Gegenständen als „Wirklichkeit“ annehmen zu müssen [16].

2. Tarski hat in seiner fundamentalen Abhandlung „Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen“ gezeigt, daß die klassische Wahrheitsdefinition präzise interpretierbar ist. Der Zusammenhang mit der klassischen Wahrheitsdefinition wird durch eine materiale Adäquatheitsbedingung angegeben, die, auf ein konkretes Beispiel angewandt, lautet: Der Satz „es schneit“ ist wahr dann und nur dann, wenn es schneit [7, p. 344]. Daß das eine inhaltlich adäquate Interpretation der Wahrheitsdefinition von Aristoteles ist, sieht man an folgendem: Aristoteles unterschied die Bedeutung des Wortes „ist“ in Sätzen wie „Plato ist“, „Sokrates ist“ von der in Sätzen wie „daß Sokrates der Lehrer Platos war, ist“, „daß das unmöglich war, ist so (ist der Fall)“. Statt den Ausdrücken „ist so“, „ist der Fall“ und „ist“ in den letzteren zwei Sätzen kann man „ist wahr“ einsetzen. Es ist das Seiende im Sinne des Wahren nach Aristoteles. — Tarskis Bedingung enthält weiters die fundamentale Erkenntnis, daß die Ausdrücke „wahr“ und „falsch“ jeweils in der Metasprache auftreten, da über Sätze der Objektsprache Aussagen gemacht werden, wenn ein Satz wahr oder falsch genannt wird. Die Tarskische Wahrheitsdefinition selbst, die nicht mit der oben genannten Bedingung zu verwechseln ist, wird mit Hilfe des Begriffs der Erfüllbarkeit einer Satzfunktion durch ein Modell konstruiert [17].

3. Es bleibt die Frage, ob Aristoteles an jenen Stellen, wo er über die Wahrheitsdefinition spricht, nicht über Tarskis Interpretation hinaus noch einen Zusammenhang zwischen dem Seienden im Sinne des Wahren und dem Seienden im eigentlichen Sinne im Auge gehabt hat. — Und unabhängig davon, ob ein solcher Zusammenhang auffindbar ist und präzise formuliert werden kann. Es fragt sich also, ob es gelingen könnte, auch eine präzise und adäquate Interpretation für den Begriff „stimmt mit der Wirklichkeit überein“ zu geben; m. a. W. fragt es sich, ob man die Tarskische Bedingung im folgenden Sinne erweitern könnte: „p“ ist wahr dann und nur dann wenn p

p dann und nur dann wenn q und r

wobei „q“ ein Existenzsatz ist, in dem ein Seiendes im eigentlichen Sinne entweder affirmiert oder negiert wird [18].

Um diese zweite Äquivalenz präzise zu formulieren, ist ein ontologisches System erforderlich. Dieses muß den folgenden Bedingungen genügen:

Es müssen darin mindestens drei Arten von Existenz ausdrückbar und definierbar sein: Mathematische Existenz, Klassenexistenz, individuelle-reale Existenz; weiters drei Arten der Identität, für Individuen, für Klassen und für nicht-existente Dinge; ferner verschiedene Arten von Prädikationen (mit und ohne existentiellern Gewicht) [18].

Literatur

- [1] Aristoteles, Kategorien 1b, 2a; Metaphysik 1017a, 1030a, 1039a.
- [2] Thomas von Aquin, De ente et essentia, I.
- [3] R. Carnap, Meaning and Necessity, Chicago 1960 (1956), p. 7.
- [4] B. Russell, An Inquiry into Meaning and Truth, London 1961 (1940), p. 25.
- [5] G. Frege, Ueber Sinn und Bedeutung, Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik, N. F. 100 (1892), p. 192–205; abgedruckt in: G. Frege, Funktion, Begriff, Bedeutung, hg. u. eingel. v. G. Patzig, Göttingen 1962, 38–63, p. 47.
- [6] P. F. Strawson, Truth, Analysis, Vol. 9, 6 (1949).
- [7] A. Tarski, The Semantic Conception of Truth and the Foundations of Semantics, Philosophy and Phenomenological Research, Vol. IV, 1943/44, 341–375, p. 359.
- [8] P. Weingartner, Vier Fragen zum Wahrheitsbegriff, Salzburger Jahrbuch für Philosophie VIII/1964, p. 42.
- [9] P. Weingartner, ebd., p. 52–71.
- [10] A. N. Whitehead — B. Russell, Principia Mathematica. Bd. I, p. 11.
- [11] A. Tarski, Einige methodologische Untersuchungen über die Definierbarkeit der Begriffe, Erkenntnis V (1935), p. 80–100.
- [12] P. Suppes, Introduction to Logic, Princeton 1960 (1957), p. 151–173.
- [13] P. Weingartner, Kann man von Definitionen sagen, daß sie wahr oder falsch sind? Ratio VII/1 (1965).
- [14] Aristoteles, Kategorien 14b.
- [15] Thomas von Aquin, Quaestiones Disputatae de Veritate, 1, 5 ad 16.
- [16] F. Brentano, Wahrheit und Evidenz, hg. v. O. Kraus, Leipzig 1930, p. 123.
- [17] A. Tarski, Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen, Studia philosophica, Commentarii Societas Philosophicae Polonorum, Vol. I, Leopoli 1935, 261–405. Englische Uebersetzung in: A. Tarski, Logic Semantics Metamathematics, Oxford 1956, 152–278.
- [18] P. Weingartner, Ontologische Fragen zur klassischen Wahrheitsdefinition, in: Grundfragen der Wissenschaften und ihre Wurzeln in der Metaphysik, ed. P. Weingartner, Salzburg-Pustet 1966.